



Zukunft der Schweizer Sozialpolitik

Tagung vom 22. November 2012, Luzern

Schlusswort

Dr. Walter Schmid

Wir haben uns am heutigen Tag mit der Zukunft unseres Sozialstaates befasst. Mit Grundsatzreferaten und Workshops haben wir die verschiedenen Facetten ausgeleuchtet: den Wandel der Arbeitswelt, die Veränderungen in den Familienstrukturen und der Gesellschaft zum Beispiel. Wir haben uns die zentrale Frage gestellt, wie angesichts des gesellschaftlichen Wandels auch in Zukunft allen Menschen eine soziale Absicherung und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben garantiert werden kann. Und wie immer sind Prognosen schwierig, bekanntlich besonders dann, wenn es um die Zukunft geht.

Ein Schlusswort an einer Tagung zur Zukunft zu sprechen ist heikel, denn die Zukunft kann jedes Schlusswort schon am nächsten Tag falsifizieren und zur Makulatur machen. Am wenigsten aufs Glatteis begibt sich wohl, wer die Zukunft aus der Extrapolation des Vergangenen ableitet. Also davon ausgeht, dass die Kräfte und Gesetzmässigkeiten, die das Soziale Sicherungssystem der Schweiz bis anhin bestimmt haben, wohl auch in Zukunft wirksam sein werden. Und zu diesen Kräften gehören retardierende und innovative Kräfte.

(Bild) Peter von Matt, der eben preisgekrönte Literaturkritiker aus der Zentralschweiz, hat von diesen Kräften in seinem Buch *Das Kalb vor der Gotthardpost* geschrieben und dabei das Gemälde von Rudolf Koller, die Gotthardpost, zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen genommen. Was sehen wir auf dieser helvetischen Ikone?

Der Fünfspänner der Gotthardpost rast die Tremola hinunter mit fünf glänzenden, kraftstrotzenden weissen und braunen Pferden. Herunter von den felsigen Bergen des Gotthards über die kurvenreiche Strasse ins Tal. Eben ist die Kutsche durch eine Herde Kühe gerast, die etwas verduzt und dümmlich an der Seite steht und die Welt nicht versteht. Und vor sich hertreibend ein Kalb, das verängstigt dreinschaut und nicht weiss, ob es heil davon kommt oder über die Seite in den Abgrund gedrängt wird.

Entstanden ist das Bild Ende des 19. Jahrhunderts, als die Schweiz von grössten gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umbrüchen ergriffen war. Ausgehend von diesem Bild schreibt Peter von Matt über die Seelengeschichte der Schweiz, dass es in einem Land, dessen politische Phantasie sich aus einem Alpenmärchen nährt, unweigerlich zu Konflikten zwischen Ursprungsvision und technischem Fortschritt kommen müsse. Er verweist darauf, dass die Ideologie der Schweiz immer eine Überblendung der sozialen und politischen Wirklichkeit mit der antiken Legende von Arkadien, beziehungsweise mit der Idee eines ursprünglich glücklichen, gesunden und freien Bergvolkes war. Entsprechend stellte sich der Fortschritt als Bedrohung, die gesellschaftliche Entwicklung als Abkehr von der ursprünglichen Idylle dar, der wenn nicht mit Ablehnung, so doch mit Skepsis zu begegnen war.

Dieser Befund gilt ganz besonders auch für die Sozialpolitik. Die Schweiz, die ihre Sozialpolitik bis heute explizit im Spannungsfeld von Eigenverantwortung und Solidarität gestaltet, hat ihre sozialpolitischen Instrumente, die Sozialwerke und obligatorischen Versicherungen, vergleichsweise spät entwickelt. Die retardierenden Elemente unserer Politik, die direkte Demokratie, der Föderalismus, wirkten hier und wirken auch in Zukunft bremsend. Beispielsweise bei der Familienpolitik oder der Sozialhilfe. Gleichwohl gelang es der Schweiz, den grossen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklungen der Vergangenheit mit der Entwicklung ihrer sozialen Sicherungssysteme mit leidlichem Erfolg zu begegnen. Beispielsweise mit dem Dreisäulenprinzip in der Alterssicherung oder den Reformen in der Arbeitslosenversicherung. Im Wechselspiel von Festhalten am Bisherigen und Wahrnehmung des Fortschritts hat es die Schweiz verstanden, ihre sozialpolitischen Instrumente erfolgreich den Erfordernissen der Moderne anzupassen. Sie hat zwar selten die Tatsachen der Moderne anerkannt, beispielsweise ein Einwanderungsland zu sein, oder eine urbane, international höchst vernetzte Gesellschaft geworden zu sein, aber die Schweiz hat durchaus den Instinkt dafür entwickelt, dass nicht die rückwärtsgewandte Ideologie ihr den

Wohlstand verschafft, sondern der Austausch mit der Welt, die Innovation, die Kreativität der Bewohner und der freie Handel. Das gilt auch für die Soziale Sicherung als notwendiger Bestandteil einer modernen Gesellschaft. So zeichnen sich die Sozialordnung und der sozialpolitische Diskurs durch ein spannungsreiches Nebeneinander retardierender und innovativer Kräfte aus.

So glaube ich am Schluss dieser Tagung festhalten zu dürfen, dass diese Grundkonstanten unseres Staatswesens wohl auch in den kommenden Jahren und Jahrzehnten bestimmend sein dürften. Das erfüllt mich einerseits mit einer gewissen Wehmut, weil grosse Entwürfe, zündende Ideen und spannende Visionen nicht zum Habitus unseres Volkes und seiner Führung gehören. Weil das politische, beziehungsweise sozialpolitische Handwerk dem berühmten Bohren dicker Bretter gleichkommt. Andererseits gibt es uns die Zuversicht, dass wir den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel, der uns möglicherweise in ebenso stürmischer Weise erfassen wird wie die Gotthardpost, die übrigens jenem Zeitpunkt vom Tunnel, der darunter gebaut wurde, schon angezählt war, auf sozial verträgliche Weise bewältigen werden. Dies, weil auch der Solidaritätsgedanke mit zur Seelengeschichte dieses Landes gehört. Damit haben wir als Kälber vor der Gotthardpost wenigstens noch eine Chance, nicht überfahren werden.